

## NACHGESCHAUT

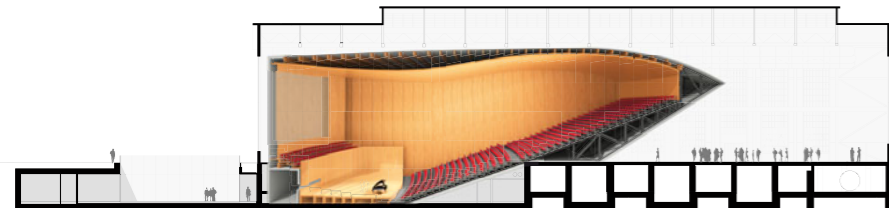
**Saarphilharmonie** | Die Hintergründe zur Nachricht über ein geplantes Konzerthaus

Die Bild-Zeitung ist wieder die Erste, die von der Sache weiß, obwohl sie sich damit nicht gerade auf ihrem ureigensten Terrain befindet. Schon am 9. August, drei Tage bevor die offizielle Pressemitteilung in die Medienwelt hinausgesandt wird, schreibt das Blatt über die sensationelle Angelegenheit. Allerdings seien die „Einzelheiten noch streng geheim“. Am 12. August endlich: „Die ersten Bilder!“ Ja, die ersten Bilder des Kindes, noch im Mutterleib sozusagen. „So toll wird die Saarphilharmonie!“ Als Schöpfer des geplanten neuen Saarbrücker Konzerthauses wird der „renommierte Münchner Architekt Prof. Stefan Braunfels“ genannt. Nicht „Star-Architekt“; es scheint im Boulevard einen feinen Sensus zu geben für die Abstufungen des Glamour-Faktors.

Auch in anderen Veröffentlichungen der folgenden Tage lassen sich die Meldungen zu dem Thema so lesen, als sei es bereits beschlossene Sache, dass Braunfels bis zum Jahr 2010 das „E-Werk“ in Saarbrücken-Burbach als Spielstätte für die „Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern“ (DRP) umbauen wird. Die schillerndste Blüte treibt die Angelegenheit im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung, wo sie am 28. August zum Aufmacher avanciert und die Braunfels'schen Zeichnungen für einen in die alte Industriehalle eingestellten Konzertsaal huldvoll beweihrüchert werden: „Der Kontrast zwischen der hundert Jahre alten Backsteinfachwerkhülle und dem kühnen Einbau könnte härter und spannender kaum sein... Zwischen Einbau und Altbau bleibt ein intensiver Abstand. Man spürt die Spannung zwischen zweierlei Saarland.“ Schließlich erhält Stephan Braun-

fels, er ist der Enkel des Komponisten Walter Braunfels, den Ritterschlag als „der wohl musikverrückteste unter den deutschen Architekten“. Ob da schon argumentativ aufgerüstet werden soll für den Fall, dass jemand die Frage stellt, warum es für ein Projekt dieser Größenordnung keinen Wettbewerb, noch nicht einmal ein offizielles Auswahlverfahren gegeben habe?

Doch bei genauem Hinsehen und Nachfragen entpuppt sich der vermeintliche Bauauftrag lediglich als der Auftakt einer (wohl noch langwierigen) Werbekampagne des privaten Fördervereins „Saarphilharmonie e.V.“ um Finanzmittel – und damit als ausgesprochene Zukunftsmusik. Der Förderverein setzt sich dafür ein, dass das Saarland einen Ort erhält, an dem unter hochwertigen akustischen Bedingungen Konzerte aufgeführt werden können. Neben der DRP, deren Chefdirigent Christoph Poppen eine der treibenden Kräfte des Projekts ist, soll die geplante Spielstätte auch dem Orchester des Saarländischen Staatstheaters, der Hochschule für Musik, den Musikfestspielen Saar und Gastorchestern zur Verfügung stehen. Bislang muss in Saarbrücken in der Mehrzweckhalle musiziert werden, die, so der allgemeine Tenor, nicht gerade mit den besten Klangeigenschaften gesegnet ist. Und weil man, um andere – vor allen Dingen potentielle Geldgeber – von der Idee zu begeistern, nicht nur von einem Konzerthaus reden, sondern konkrete Bilder präsentieren muss, hat der Förderverein „nach gründlichen Recherchen“, wie auf seiner Homepage zu lesen ist, Stephan Braunfels *gebeten*, besagte Konzerthalle für 1300 Besucher zu entwerfen. 40 bis 45 Millionen Euro wird der Bau kosten, so die erste Schätzung. Die Hälfte des Geldes hofft man mit Hilfe privater Spender aufbringen zu können, der Rest müsste über öffentliche Fördergelder geregelt werden. *fr*



Das denkmalgeschützte E-Werk in Saarbrücken-Burbach wurde bereits vor einigen Jahren aufwendig saniert. Bismal haben verschiedene Betreiber versucht, den Bau als Kulturort zu etablieren – mit mäßigem Erfolg. Der Förderverein „Saarphilharmonie“ regt an, die Industriehalle als Konzertsaal umzunutzen und hat Stephan Braunfels gebeten, dazu eine Idee zu Papier zu bringen. Braunfels schlägt vor, den Konzertsaal als frei stehenden Baukörper in die Halle zu implantieren.

Abbildungen: Stephan Braunfels Architekten

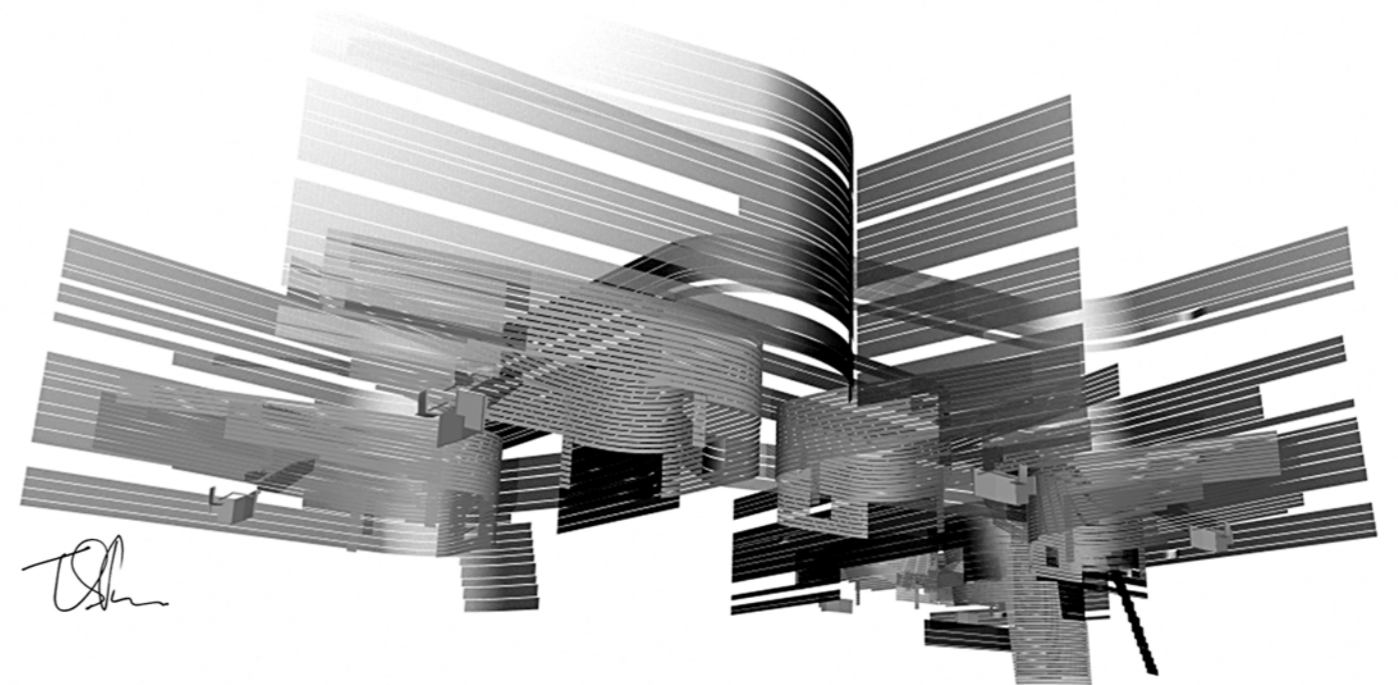
## DEBATTE

**Architekturquartett** | erstmals in NRW

Das Veranstaltungsmodell ist bundesweit verbreitet, in Berlin ebenso wie in Süddeutschland, wo die Idee in Ludwigsburg bei Stuttgart geboren wurde. Mit Amber Sayah, Architektur-Kritikerin der Stuttgarter Zeitung, als Diskutant auf dem Podium knüpfte das erste Architekturquartett in NRW sozusagen an das Original an. Veranstalter in Düsseldorf war die Architektenkammer, und sie wählte nicht das Haus der Architekten, zu dem vorzugsweise nur Architekten den Weg finden, sondern das Savoy Theater in Bahnhofsnähe. Der morbide Charme des ehemaligen Kinos beeinträchtigte zwar die Qualität der Bildprojektionen in dem etwa zur Hälfte besetzten geräumigen Saal, nicht aber die Lebhaftigkeit der Diskussion. Stoff gab es genug bei einem Programm, das kontroverser nicht hätte angelegt sein können: Als Beispiele für Einkaufen, Wohnen und Kultur wählte man das „CityPalais“ in Duisburg, das „Quartis Les Halles“ (sic!) in Düsseldorf und das Museum „Kolumba“ in Köln.

Es diskutierten, neben Amber Sayah, der Architekt André Poitiers aus Hamburg, der Fernsehredakteur Wolfgang Frings vom WDR (nicht Kulturredaktion) und der Architekt und Stadtplaner Kunibert Wachten. Positiv zu vermerken bei der vernichtenden Kritik über das „CityPalais“ von Chapman Taylor: Es wurde erklärt, was daran so missraten sei – die unübersichtliche Wegeführung etwa, der Mangel an Identifizierbarkeit der Funktionen, die voraussehbare Kurzlebigkeit, denn ein solcher gesichtsloser Bau könne nicht in Würde altern. Poitiers würdigte, dass das Entwurfsprinzip durchaus praktikabel sei, wenn so verschiedene Dinge wie eine Mall, eine Spielbank und ein Konzertsaal vereint werden sollen, und demonstrierte das mit Flaschen und einem Hefter, während Sayah das Konzept des Vielzweckbaus als eigentliche Ursache des Misslingens ausmachte. Gespalten blieben die Meinungen auch zu dem neuen Wohnquartier auf ehemaligem Bahngelände in Düsseldorf, für das es nicht nur einen Masterplan von Astoc gibt, sondern auch vier Architekten (in dem kryptischen Namen „Quartis“ stecken die Zahl 4 und „Art“, die Kunst) mit verschiedenen Entwurfsvarianten für mehrere Häuserblocks. Bunt, verspielt, mit allerlei Zitate, und doch alle irgendwie gleich, dazu sichtlich aufgeregt, während in dem Altbauquartier dahinter Vielfalt ohne Anstrengung zu erleben sei, hieß es.

Ob ein komplexes Werk der Baukunst wie Peter Zumthors Museum Kolumba für eine solche Diskussion überhaupt geeignet ist, darf bezweifelt werden, denn die halbe Stunde reichte kaum für alle relevanten Fakten zum Museum und zu seiner Architektur, geschweige denn für eine angemessene Bewertung. Mit jedem Stein sei dieser Bau auf diesen Ort bezogen, betonte Wachten und hielt ein Plädoyer für die Ortsgebundenheit von Architektur. Und Wolfgang Frings, den Bunker-Assoziationen aus seiner Kindheit bisher am genaueren Hinsehen gehindert haben, versprach, auch mal hineinzugehen. *Gudrun Escher*



Thom Mayne for Cersaie 2008

**CERSAIE**  
BOLOGNA ■ ITALY  
INTERNATIONALE AUSSTELLUNG  
FÜR ARCHITEKTURKERAMIK UND  
BADEZIMMERAUSSTATTUNGEN

30. SEPTEMBER - 4. OKTOBER 2008

[www.cersaie.it](http://www.cersaie.it)

Organisiert von **EDI.CER. spa** Gefördert von **CONFINDUSTRIA CERAMICA** In Zusammenarbeit mit **BolognaFiere**

**Messebüro:** PROMOS srl - P.O. Box 103 - 40050 CENTERGROSS BOLOGNA (Italien) - Tel. +39.051.6646000 - Fax +39.051.862514  
**Pressebüro:** EDI.CER. spa - Viale Monte Santo 40 - 41049 SASSUOLO MO (Italien) - Tel. +39.0536.804585 - Fax +39.0536.806510